



*Ursula
im Meeresblau*

Die Tür ist angelehnt, und als Johann genauer hinsieht, bemerkt er den Türstopper. Er ist aus Filz und scheint innen wie außen an der Türklinke befestigt. Fast wirkt es wie eine Einladung an den Vorübergehenden. Eine Aufforderung: *Komm rein, schau nach mir, ich öffne dir mein kleines Reich.*

Als er die Tür langsam nach hinten bewegt, empfängt ihn ein kleines eigenes Universum. Links steht ein Schränkchen, liebevoll dekoriert. Darauf ein Deckchen mit einem kleinen blauen Topf, gefüllt mit weißen Blüten. Daneben eine blaue Schale. Auf ihr liegen verstreut Ansichtskarten, dazwischen kleine Muscheln, Steine und ein Seestern.

Überhaupt sieht hier alles nach Meer aus. Ein hellblauer Läufer auf dem Boden, eine weiße Garderobe, umhüllt von blauer Tapete. An der Garderobe hängt auf einem weißen Bügel eine blaue Strickjacke, am Haken ein Damenhut aus Stroh mit blauer Schleife.

Allem sieht man an, dass es aus einer anderen Zeit ins Jetzt getragen wurde.

Johanns Aufmerksamkeit wird von einem Buch geweckt. Er dreht den Kopf und liest den Titel:
„Um meine Insel singt das Meer sein Lied“ von Henni Lehmann. Schon ungewöhnlich, dass das Meer hier so präsent ist, in einem Landstrich voller Weinberge und einem Fluss, der sich schlängelnd durch die Landschaft webt. Wer hier lebt, scheint das Meer zu lieben, braucht vielleicht Ruhe zum Träumen und das Gefühl von Weite.

Johann atmet tief ein. Seine Sinne spüren die frische Luft und hören das Schreien der Möwen. Er klopft an die offenstehende Eingangstür, genauso still und vorsichtig, wie der Raum es gebietet.

„Hallo? Sind Sie da? Hallo?“
Es bleibt still.

Langsam geht er die Diele entlang und blickt seitlich in die Küche. Alles sieht aus wie frisch aufgeräumt. Ein Tisch, sorgsam gedeckt für eine kleine Mahlzeit. Ein Stuhl. Ein Glas,

ein Teller – sie erinnern ihn an Hedwig Bollhagen. Stuhl und Lehne sind mit je einem Kissen gepolstert, als wollten sie einen müden Rücken stützen und einem von Leben gezeichneten Körper Weiches bieten.

Ein vergilbtes Foto aus vergangener Zeit liegt auf dem Tisch. Es zeigt eine junge Frau, die sich gegen den Wind stellt, Haar und Strohhut festhält und mit beiden Füßen bis zu den Knöcheln im Meer steht.

Sie sieht glücklich aus, denkt Johann.

Wie alt mag das Foto sein? Fünfzig, sechzig Jahre vielleicht.

Die Frau darauf ist etwa zwanzig, mit einem frechen, strahlenden Lächeln.

Hier hat sich jemand ein Refugium gebaut, ein geborgenes Nest voller wohlthuender Dinge.

„Guten Tag“, hört er eine sanfte Stimme sagen. Johann erschrickt und dreht sich um. Etwas verwirrt bittet er die Frau, die nun vor ihm steht, um Entschuldigung.

„Sie müssen sich nicht entschuldigen“, kommt es aus ihrem rosigen, schmalen Mund. Ihre blauen, leicht trüben Augen schauen ihn munter an.

„Wer sind Sie?“

„Ich bin Johann und war auf dem Weg in die zweite Etage, um meinen alten Großvater zu besuchen. Da stand Ihre Tür so einladend offen.“

„Oh, wie schön“, entgegnet sie. „Ich mache das oft, lasse die Tür angelehnt. Wer möchte, darf gern eintreten. Ich bin übrigens Ursula. Seien Sie herzlich willkommen in meiner Welt. Sie dürfen mich auch Ursel nennen – das machen die meisten.“

Ursula geht an ihm vorbei zum Küchentisch.

„Wollen Sie sich setzen und einen Tee mit mir trinken?“

„Ja, gerne“, entgegnet Johann. „Ich nehme an, es ist Ostfriesentee?“

„Ja“, antwortet Ursula schmunzelnd.

Sie rückt Johann einen Stuhl zurecht und stellt eine Teetasse dazu. Während sie das Wasser für den Tee aufsetzt, schaut sich Johann weiter in diesem ihn so verzaubernden Raum um.

Erst jetzt bemerkt er die Fotografien von Meer und Strand an den Wänden. Dazwischen hängen gemalte Bilder von Landschaften, Bodden und Wasser.

„Kommen Sie von der Küste?“

Ursula ist gerade dabei, mit der Teekanne zu ihm zu kommen.

„Nein. Wie kommen Sie darauf?“

„Na ja, hier sieht es ja aus wie am Meer.“

Ursula setzt sich zu ihm und strahlt ihn an.

„Wissen Sie, Johann, ich glaube, jeder hat ein Gefühl dafür, wo er hingehört. Ich hatte immer das Gefühl, zum Meer zu gehören. Ich weiß nicht einmal, ob meine Vorfahren dort gelebt haben. Obwohl ich immer damit scherze, von einem Wikinger abzustammen“, witzelt sie. „Aber seit ich weiß, was sie alles angerichtet haben, wäre ich darauf nicht stolz. Außerdem habe ich nicht die Gene eines Wikingers – dazu bin ich zu friedlich.“

„Was denken Sie, woher dieser Bezug zum Meer kommt?“, fragt Johann interessiert.

„Du kannst gern *Du* zu mir sagen.“

Jetzt spürt auch Johann, dass sich zwischen ihnen eine vertraute Nähe entwickelt.

„Möchtest du das wirklich wissen?“

„Ja, sehr gern“, antwortet Johann spontan.

„Ich glaube, es braucht viel Zeit, Erfahrung und Selbstbeobachtung, um zu ergründen, wo sein Platz im Leben ist. Wenn man sich selbst immer näherkommt, weiß man, was man braucht, was einem guttut, was man tun und was man besser lassen sollte.“

Ich liebe – im übertragenen Sinne – die Weite des Meeres. Ich brauche Horizonte und immer wieder neue, die sich auftun. Man muss das vielleicht gar nicht alles real haben, also einen Ort am Meer, sondern eher dieses Lebensgefühl. Ein anderer braucht vielleicht die Kraft der Bäume oder die Umhüllung der Berge. Dann ist Leben in unserem Leben – und nicht die Tristesse.“

Unwillkürlich denkt Johann an seinen Großvater. Er lebt ein ganz anderes Leben. Manchmal denkt Johann, sein Großvater sei der Frust auf zwei Beinen. Ursula und er müssen ungefähr im gleichen Alter sein. Warum blickt die eine so zufrieden ins Leben und der andere so frustriert auf dessen Ende?

Ursula scheint Johanns Gedanken zu lesen.

„Du denkst an deinen Großvater, Johann, stimmt’s?“

Johann nickt besinnlich, auch ein wenig traurig.

„Ich kenne ihn“, sagt Ursula. „Ich begegne ihm oft in diesem Haus.“

„Johann, lass es nicht so weit kommen. Du hast alle Möglichkeiten der Welt, dein Leben gut zu beeinflussen und auf ein anderes Alter zuzusteuern. Aber denk jetzt noch nicht ans Alter – denk ans Leben, dessen Steuerrad du in der Hand hältst.“

Such deine Antworten auf die Fragen: Was ist es, was ich will? Was ist meine Bestimmung? Wo und wie habe ich das beste Lebensgefühl? Was gibt meinem Dasein Sinn?“

„Weißt du, Johann, ich habe mich sogar einmal in deinen Großvater verliebt. Vielleicht mag ich ihn auch heute noch, den störrischen Esel.“ Ursula lacht laut.

„Er hat mich jedoch eingeengt mit seiner Art, das Leben zu sehen. Deshalb habe ich meine Segel aufgerichtet und bin weitergezogen.“

„Ein erfülltes Leben bekommt man nicht geschenkt. Man muss es sich erarbeiten – und das nicht nur bis zu einem bestimmten Lebensabschnitt, sondern ein ganzes, langes Leben lang.“

Weder Johann noch Ursula haben bemerkt, dass inzwischen die Dämmerung eingezogen ist. Ihr vertrautes Gespräch war so warm und gemütlich. Ein wenig graust es Johann nun, in die obere Etage zu gehen.

Er spürt, wie diese junge, frische alte Dame ihn berührt und zum Nachdenken angeregt hat.

„Darf ich wiederkommen?“ , fragt er zum Abschied.

„Gerne, Johann – wenn ich dann noch da bin und nicht als Möwe über einen Strand fliege.“

Johann denkt: Diese Frau ist das Meeresblau, leicht salzig, erfahren, souverän. Ein Blau mit Lebensspuren, Patina und Würde. Genau das Blau, das bleibt.